

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Einjährig	16 fl.
Halbjährig	8 fl.
Vierteljährig	4 fl.
Für Postverendung:	
Einjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 fl. — kr.
Vierteljährig	4 fl. 50 kr.

### Erchein täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion. 50 kr. 6. 28.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Auda-Deß, V. Gijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel. A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 19. Mai.

Die Cataster-Ernennungen erfolgen darum noch nicht, weil der Finanzminister mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Frage, die größte Vorsicht anwendet und die Angelegenheit der Ernennungen selber leitet, was kein geringes Stück Arbeit ist, da es sich hier um nahezu fünfhundert Ernennungen handelt. Trogdem ist die erste Serie dieser Ernennungen Ende der nächsten Woche zu erwarten, und zwar erst jene der Inspectoren und Directoren, dann nach einigen Tagen jene der Commissäre.

Don Carlos, der in seinem Glückwunschsreiben an Don Alfonso anlässlich der Grazer Vorfälle ein Einverständnis zwischen der Wraider und der Berliner Regierung mit den Grazer Tumultuanten entdeckte, kommt damit noch nicht zur Ruhe. Sein Organ, das „Cuartel Real“, veröffentlicht nunmehr auch ein Circular desselben an seine offiziellen Agenten im Auslande, worin gegen die seinem Bruder widerfahrenen Unannehmlichkeiten mit hochpolitischer Verve protestirt wird. Ein scheltender Rauntönig mehr in diesem wunderschönen Monat Mai.

Der preussische Episcopat sucht in seiner Replik, welche er neuerlich an das Staatsministerium richtete, seine Haltung gegenüber dem Unfehlbarkeits-Dogma zu rechtfertigen. Inzwischen scheint man in Berlin anzunehmen, daß der Fürstbischof von Breslau in der That die Functionen eines geheimen Delegates versehen habe. Es sollen nämlich alle Geistlichen in der Provinz Posen, welche wegen Zeugnisverweigerung über den „Unbekannten“ in Haft sind, weil man auf ihre Aussage keinen Werth legt.

Der Großjährigebewahrer und Justizminister Dusaure hat die von ihm ausgearbeiteten constitutionellen Ergänzungsgesetze seinen ministeriellen Collegen zur Begutachtung vorgelegt. Es wurden an den Entwürfen nur geringe Aenderungen vorgenommen. Dusaure hat es durchgesetzt, daß der Municipal-Delegirte für die Senatswahlen Reise-Diäten erhalten wird; dagegen wurde die im ursprünglichen Ent-

wurf enthaltene Bestimmung, wonach die Delegirten in Gemeinden, welche von Commissionen verwaltet werden, durch das allgemeine Stimmrecht gewählt werden sollen, fallen gelassen und derselben ein Artikel substituiert, demzufolge die Wahl des Delegirten durch die aufgelösten Gemeinderäthe, welche für diesen Fall ausnahmsweise einberufen würden, vorzunehmen sein wird. Endlich sollen die von der Regierung ernannten Mairees den Municipalräthen als Senats-Wahlkörpern präsidiren, für die Delegirtenwahl jedoch nicht bestimmberichtig sein.

In den parlamentarischen Kreisen von Brüssel kann man über die Beunruhigungen der letzten Zeit noch nicht zur Ruhe kommen. Die Ultramontanen legen schweren Groll gegen den Minister Malou, der sie nothgedrungenweise verlegen mußte. Wenn sie nicht zufrieden seien, hat er seine Tadel wissen lassen, so sollten sie selber die Regierung übernehmen. Dazu fehlt diesen jezt, wie leicht erklärlich, die Courage. Die Ultramontanen agiren jezt unter dem Volke für große Processionen, welche den „Bismärkern“ imponiren sollen. In Gent fand gestern eine Pilgerfahrt statt, an welcher sich dreißigtausend Personen betheiligten. Es ist dabei zu blutigen Schlägereien mit dem Volke gekommen. Viele wurden auf beiden Seiten verwundet.

Nach einem römischen Briefe der „Rossischen Zeitung“ steht es ungünstig um die Gesundheit des Cardinals Antonelli. Er leidet nach einer von den Aerzten für bedenklich gehaltenen Brustkrankheit. Die Diagnose soll gelautet haben: „Unheilbar und von nicht allzu langer Dauer.“ Pius hat schon ganze Serien von Cardinälen überlebt, es könnte ihm dies also auch mit diesem für unverwundlich gehaltenen Prälaten begegnen. Antonelli erhält übrigens, wenn ein wunderliches Telegramm sich wieder Erwarten bewahrheiten sollte, einen sehr löbenden Besuch. Der ultramontane Heißhohn rüchiger Nation, P o p e P e n e s s e y, den die englische Regierung nach langen parlamentarischen Fehden mehrere Jahre hindurch mit anständigem Gehalt als Gouverneur der Bahama Inseln kaltgestellt hatte, ist auf dem Wege von London

nach Rom. Es heißt, er habe von seiner Partei den überraschenden Auftrag, den Vatican zur Ausöhnung mit Italien zu persuadiren, und zwar mit der Motivirung, daß nur hiedurch die der Kirche wohlgefallige Isolirung Deutschlands zu erzielen wäre. Es müßte doch mit der Verbissenheit der irischen Ultramontanen eine starke Wandlung vor sich gegangen sein, wenn Henessey wirklich sich auf diese hoffnungslose Idee eingeschossen haben sollte. Auch verfiel seine Mission gegen den guten Doct eines englischen Regierungsbearbeiteten, was Henessey noch immer ist.

Ein anderer Irländer, S u l l i v a n, hat im Unterhause eine Interpellation wegen des Toastes des deutschen Gesandten auf eine Verbrüderung des protestantischen Deutschland mit England angefündet. Sullivan ist insbesondere durch den guten Rath, welchen Graf Münster den Engländern in ihrem Trinkspruch gegeben, den Ultramontanen ernstlich auf die Finger zu sehen, auf das tiefste empört worden. Die „Times“ nimmt die Sache jovial auf und sagt, es sei auf alle Fälle besser, daß die fremden Gesandten frisch von der Leber weg reden, als sich auf schweigendes Mißtrauen beschränken.

Französische Telegramme geben Zeugniß davon, daß die Carlisten wieder die Initiative ergreifen, indem sie das in der Tageschronik schnell berühmt gewordene „Guetaria“, in dessen Nähe der „Gustav“ scheiterte, mit einem Bombenregen gesegnet. Das Städtchen selbst hat schwer gelitten, aber das Fort ist intact und erhielt sogar ansehnliche Verstärkungen. In Folge dessen haben sich die Carlisten nach Renteria gewendet. Eine königliche Corvette hat einen Schuß in den Bauch erhalten und hat sich mit dieser Havarie nach San Sebastian zurückgezogen.

„Alfonso doce“ wie deutsche Blätter den König heißen, hat sich an den Weltereignissen in der Art wiederum betheiliget, daß er dem alten Cabrera seine sämtlichen im ersten carlistischen Kriege errungenen Titel, Orden und Grade bestätiget, welche ihm Don Carlos kürzlich aberkannt hatte. Cabrera hat das kostlose Präsent dankbar angenommen.

## Reuiletton.

### Landsmann.

„Also zu Oessa war's, unter den Akazienbäumen der Promenade, vor mehreren Jahren. Selig und freudetrunken wandelte ich da auf und nieder und blickte immer wieder auf das unsäglich schöne Bild zu meinen Füßen. Ich genoß nun einige Tage schon denselben Anblick, aber er fesselte mich stets von Neuem mit unwiderstehlicher Gewalt. Stundenlang saß ich auf einem der kleinen Ruhestige unter den Bäumen, sinnend, träumend, jubelnd!...“

So war's auch an einem milden, lichten Nachmittage im September. Die Sonne sank, ein rothglühender, blendender Ball, in die Fluten des Meeres. In wunderbar satt violetten Tinten schwammen die weite, weite Wasserfläche und die Schiffe unten, und rechts und links die öden, unendlichen Dünen. Um mich war's stille — Spaziergänger suchten die einsame Stelle nicht auf. Und so saß ich in den Anblick versunken und schaute... „Wie schön! wie schön!“ jubelte es in mir.

Da geschah etwas, was mich fast erschreckte. Plötzlich — ich hatte keinen Schritt nahen gehört — sagte hinter mir Jemand, wie ein Echo meiner Gedanken, ganz deutlich: „Wie schön!“... Die Worte waren leise gesprochen wie aus tiefaufathmender Brust, in deutscher Sprache...“

Ich wandte mich rasch um. Vor mir stand eine sehr sonderbare Gestalt, die mich fast ebenso verblüffte, als jenes plötzliche Geflüster. Nicht etwa, als ob mir eine solche Erscheinung an sich ungewohnt gewesen wäre. Im Gegentheil — dergleichen Gestalten waren mir zu Duzenden in den Straßen deutscher Univeritätsstädte begegnet. Lange hager Figur, gelblich blaßes, bartloses Antlitz langer

schwarzer, verchliffener Rod, unter dem ein schwarzes, ebenso lebensmüdes Beinleid hervorlugte, hohe, steife Halsbinde, wettergeprüfter Cylinder — das war der „Candidat“, wie er im Buche steht, oder richtiger: wie er in den Straßen von Breslau, Lützen oder Jena zu Duzenden herumläuft. Aber hier — am Pontus Euxinus?!

Der Mann mochte mein erschrockenes Auffahren bemerkt haben. Er griff sehr höflich an den Hut und entschuldigte sich ebenso höflich in russischer Sprache daß er mich gestört. Es war freilich ein entsetzliches Russisch.

„O bitte, bitte, Herr Candidat“, erwiderte ich — ich hatte den Titel nicht aussprechen wollen, aber er war mir unwillkürlich über die Zunge geglitten, — „ich bin auch ein Deutscher, es freut mich sehr, einen Landsmann zu treffen.“

„Ein Deutscher, sieh! sieh!“ machte er, offenbar freudig überrascht. „Am Ende deutscher Student?“

„Gewesen“, erwiderte ich fröhlich und schlug kräftig in die dargebotene Rechte. Damit war das Gespräch eröffnet und der Stoff zur Fortsetzung reichlich gegeben. Wir sprachen über hochansehnliche Univeritäten und nicht minder hochansehnliche Verbindungen, über weise Professoren und närrische Füchse, weiße Füchse und närrische Professoren — über tausend verschiedene Dinge, zum Schlusse über mich. Ich theilte dem Manne mit größter Offenheit meine Verhältnisse mit, dann aber fragte ich eben so offen: „Ja — aber — verzeihen Sie — aber welcher Wind hat Sie hieher geweht, Herr Candidat?“

„Verhältnisse!“ erwiderte er langsam und gedrückt, „Verhältnisse, verehrter Landsmann.“ Dann aber sprang er rasch von dem Thema ab und sagte etwas pathetisch: „Wir haben da ein herrlich Stück Natur vor uns. Ich sah's Ihnen an, wie begeistert Sie waren, wie im Schauen versunken. Ich vermag

auch Ihre Empfindung vollständig zu würdigen. Ich erinnere mich lebhaft, mit welchem Jubel ich vor nun achtzehn Jahren, freilich an anderer Stelle, dieses Meer zum ersten Male sah. Aber der Anblick bleibt wunderbar und bezaubernd, nicht nur zum ersten Male, nicht nur für den begeistertsten Jüngling, sondern auch für den enttäuschten, gebrochenen Mann.“

Er fuhr mit der Hand über die gefurchte Stirne. Ich schwieg und war so klug wie zuvor.

Die Sonne war untergegangen. Ein blasser rothiger Lichtstreif nur hastete noch am Horizonte und zitterte auf den Wellen. Dann senkte sich die Dämmerung dichter und dichter auf Strand, Hafen und Meer und die rothen Lichter des Leuchtturmes schimmerten trüb durch die emporwallenden Nebel...“

Es wurde empfindlich kühl. Auch ballten sich die Nebel immer dichter. Ich erhob mich, mein neuer Bekannter mit mir. Unter gleichgiltigen Gesprächen gingen wir der Stadt zu und bogen in die Katharinenstraße ein. Vor der deutschen Bierhalle daselbst blieben wir Beide unwillkürlich stehen — wie durch einen geheimnißvollen Zauber gefesselt. Es war aber ein sehr natürlicher Zauber. Das Bier war da sehr gut, das Local reinlich, die Bedienung deutsch. Wir traten Beide ein, nachdem wir noch an der Thüre ein verzweifelt höfliches Gesecht um den Vortritt ausgetämpft. Das war nicht meine Schuld, aber der Herr Candidat wollte es so. Schließlich brachte ich ihn mit sanfter Gewalt zuerst hinein.

Wir nahmen in einer noch unbesetzten Nische Platz. Das Schenkermädchen — es stammte aus Vaitern wie das Getränk — brachte den schäumenden Trank. Und da merkte ich, daß der enttäuschte gebrochene Mann mindestens in einer Beziehung sich die jugendliche Kraft gewahrt; er trank sehr rüstig. Auch sein Appetit war der bestmögliche. Drei Fleischspeien hinter einander, und zwar zu meinem größtem Er-

Aus der Levante.

Der Sultan hat dem amerikanischen Minister, Herrn Vater, der bereits über Varna auf seinen neuen Posten nach St. Petersburg abgereist ist, eine mit seinem Bildnisse und mit Diamanten verzierte Tabakdose übergeben. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und andere Notabilitäten begleiteten den allgemein geachteten Diplomaten an Bord des Lloyd-Dampfers. Bis zur Ankunft des neuen Gesandten der Vereinigten Staaten, Herrn Horazius Maynard, wird der erste Secretär der Legation, Herr Goodnow, als Geschäftsträger fungiren. Die Sultanin Valide die bekanntlich ein sehr lebhaftes Interesse am türkischen Heerwesen und den Anstalten für die Landesverteidigung nimmt, hat neulich das große Arsenal von Malatka im Detail und auch den Bau der neuen Caserne besichtigt. Als die Sultanin das Arsenal verließ, übergab sie dem Director desselben, Seidiz Bey, eine mit Diamanten und dem „Thugra“ des Sultans verzierte Dose im Werthe von 1800 L. T. Der Finanzminister Jusuff Pascha hat vom Sultan den Auftrag erhalten, die Eisenbahn-Linien der europäischen Türkei zu inspizieren und diese Reise bis nach Sofia auszudehnen. In Folge dieses Auftrages hat sich Jusuff Pascha am 1. Mai in Begleitung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Ehem Pascha und des Ministers der Archive, Baadulluh Pascha, mit einem Extrazug nach Adrianopel und Bellowa begeben, der von dem Betriebsdirector Herrn Kühlmann geführt wurde. Es heißt die Inspectionsreise der Minister werde bis Deceagajich gehen und 8 Tage dauern.

Der neue Großvezier, Essad Pascha, hat an die General-Gouverneure der Provinzen ein Circular schreiben erlassen, worin er ihnen seine Ernennung kundgibt und sie auffordert ihre Pflichten gewissenhaft und den bestehenden Gesetzen entsprechend zu erfüllen. Der Großvezier bringt ihnen ferner in Erinnerung, daß die unparteiische Vertheilung der Gerechtigkeit an alle Unterthanen der Pforte, die Wahrung der Interessen des Staatschazes, die Vermehrung und Verbesserung der Transportmittel, von denen die Wohlfahrt des Landes wesentlich abhängt, und endlich die öffentliche Sicherheit ihre beständige Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollen — dieses sei der Wille des Sultans. Außerdem empfiehlt er ihnen in diesem Schreiben, mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, den Fortschritt der ihnen anvertrauten Provinzen zu fördern. Der Großvezier hat auch seinem Vorgänger, Hussein Avni Pascha, vor dessen Abreise nach Smyrna einen Besuch abgestattet und eine lange Konferenz mit demselben gehabt. Auch mit dem Minister des Außeren, Saadet Pascha, hatte der Großvezier am 1. Mai eine lange Unterredung. Der letztere hatte auch eine längere Conferenz mit dem russischen Gesandten, General Ignatiff. Es wird ferner berichtet, der Großvezier habe dem persischen Gesandten, General Mohsin Khan, einen officiellen Besuch abgestattet und Tags darauf habe dieser den Besuch

stauten und ganz gegen die Gewohnheit deutscher Candidaten die theuersten der Karte überwand er mit spielender Leichtigkeit. Er begann sich nun überhaupt recht gemüthlich zu exhortiren. Anknüpfend an die Mittheilung seines Namens — Friedrich Baumann — erzählte er mir, daß er der Sohn eines Pfarrers im Thüringischen und einst in Vena gleichfalls Theologie studirte. Aber bald sei seine innere Ueberzeugung mit dem Dogma in Widerspruch geraten, lang, schwer und herb habe er mit sich gekämpft, bis endlich ein äußerer Umstand den Kampf entschieden; Die Revolution von 1848. Diese habe ihn vollends aus seiner beabsichtigten Laufbahn gerissen.

Von da ab wurde sein Durst immer größer, aber jede Erzählung auch immer interessanter. Wie er nach Berlin gegangen, wie er der „heiligen Sache der Freiheit“ in Dresden den Arm geliehen und dann in Baden. Dann als Alles in Deutschland verloren gewesen, sei er nach Frankreich geflüchtet von da nach England. Dort, in London, habe ich endlich eine sichere Freiheit gefunden.“

So schloß er vorläufig seine Erzählung. Ich muß gestehen, der Mann hatte mein Interesse, mein Mitgefühl in hohem Grade erregt. Er erzählte überaus anschaulich und anziehend. Und dann — war er nicht ein Landsmann? war er nicht Märtyrer für jene hehren Ideale, für die auch mein Herz glüht? Ich war sehr gespannt auf die Fortsetzung seiner Erzählung.

Aber diese ließ auf sich warten. Er vergrub sein Haupt in beide Hände und versank in tiefes Nachdenken. Dann sah er mich forschend an, fast durchdringend. Ich hielt den Blick ruhig, etwas erstaunt aus. Darauf begann er:

„Sie haben mich am Strande gefragt, wie ich hierhergekommen. Ich habe nichts darauf erwidert, aus Scham, aus falscher Scham. Auch jetzt, wo ich

des österreichischen Gesandten Grafen Zich, empfangen und längere Zeit mit demselben conferirt. Unter anderen Notabilitäten, welche dem Großvezier ihre Besuche abstatteten, nennen wir noch den Ex-Großvezier Midhat Pascha, den gewisse Correspondenzen aus Constantinopel schon jetzt als den Nachfolger Essad Paschas bezeichnen.

Die türkisch-egyptische Grenzcommission hat zum ersten Mal wieder nach den letzten Differenzen eine Sitzung im Ministerium des Außeren abgehalten. Diese Frage scheint überhaupt in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit der Pforte ganz besonders in Anspruch zu nehmen, und General Mohsin Khan empfängt häufig officiellen Besuche, so neulich auch die der Minister des Krieges und des Cocaf. — Die kaiserlich türkische Marine hat eben einen ihrer ältesten Officiere verloren und zwar den Präsidenten des Admiraltätsrathes, Ehem Pascha, der zu den intelligentesten und ergebensten türkischen Staatsdienern gezählt wurde. — Der neue Polizeiminister Ahmed Hamdy Pascha ist bereits aus Solonich in Constantinopel angekommen, hat dem Großvezier und dem Kriegsminister seine Besuche abgestattet und hierauf die Leitung seines Amtes übernommen. — Der österreichische Gesandte, Graf Zich, hat neulich die Besuche der Ex-Großvezier Mehmed Ruschi Pascha und Hussein Avni Pascha empfangen.

Man meldet weiter aus Constantinopel, daß die Befestigungsarbeiten von Rustschuk in Völbe in Angriff genommen werden sollen. In diesem Behufe sind bereits einige Compagnien des 2. Genie-Regiments, das in Varna in Garnison liegt, nach Rustschuk abgegangen. Die kaiserlich türkische Dampfschiff „Sultanie“, welche, aus England, wo sie ausgebessert wurde, nach Constantinopel zurückgekehrt ist, hat 77 Krupp'sche Geschütze mitgebracht, die sie in Antwerpen eingeschiffte hatte. Diese Kanonen sind nur ein Theil der Bestellungen, welche die Pforte und die Sultanin Valide in Krupp'schen Etablisement gemacht haben.

Man schreibt aus Sofia: Hafiz Pascha, der Generalcommissär der rumänischen Eisenbahnen, ist seines Amtes enthoben und durch den Obersten Yahya Bey ersetzt worden. Es ist eine Regierungs-Commission angekommen, welche die Arbeiten untersuchen soll, welche unter der Leitung Hafiz Pascha's ausgeführt worden sind. — Der Stationsdampfer der deutschen Gesandtschaft „Meteor“ hat eine Kreuzung nach der unteren Donau unternommen. — Der Abgesandte des Emir von Kaschgarien, Jakub Bey, hat bereits dem Großvezier und dem Minister des Außeren seine Aufwartung gemacht und sollte im Laufe dieser Woche vom Sultan empfangen werden. — Der Unterrichtsminister hat ein Reglement in Betreff der Verwaltung und Leitung der Primär-Schulen in Stambul veröffentlicht. — Diefem Reglement gemäß sollen die Schulen direct von Ephorien verwaltet werden, deren Mitglieder von den Notabilitäten jedes Quartiers gewählt werden, welches Prämienschulen besitzt. Nach dem Te Deum, welches am 5. Mai, dem Namenstage des

bei Fortsetzung meiner Erzählung diese Ihre Frage beantworten müßte, war ich nahe daran, zu schweigen. Denn einer Lage bin ich nicht fähig. Ihr Auge aber, Ihr ganzes Wesen sagt es mir, daß Sie meines Vertrauens nicht unwürdig sind. Wohlan denn —“ und damit hob er seinen Armel zurück. Rings um sein Handgelenk lief eine breite und tiefe braunrothe Marke.

Auf diese deutete er hin und fragte: „Was meinen Sie, woher rührt dies?“ — Ich sah ihn fragend an. — „Sie wußten wohl nicht“, fuhr er fort, „daß Sie einen entlassenen Sträfling Ihrer Gesellschaft würdigen? Das ist die Spur der Ketten, die ich durch zehn Jahre getragen.“ — „Gleichviel!“ sagte ich, und ich meinte es ehrlich und ernst, „ich bin überzeugt, daß Sie für eine heilige Sache gelitten, daß Sie kein Verbrecher sind!“

„Ich danke Ihnen!“ erwiderte er warm und drückte mir die Hand. „Es ist so, wie Sie sagten, ich bin kein Verbrecher, weder vor Gott, noch vor den Menschen.“

„Und wo erlitten Sie diese Strafe — in Deutschland?“

„Nein — in Rußland!“

„Wie?“ fragte ich erstaunt. „Aus politischen Gründen wohl?“

„Nein — hören Sie, wie es gekommen“. Er leerte sein Glas und begann:

„Ich hatte in London viel mit Noth und Elend zu kämpfen und vermochte mir nicht, wie viele meiner Schicksalsgenossen, in der Fremde eine sichere und behagliche Existenz zu schaffen. Ich ernährte mich kümmerlich durch Schreibereien und Uebersetzungen. Da lernte ich zufällig einen vornehmen Russen kennen. Obwohl entgegengesetzter politischer Ueberzeugung, nahm er doch Antheil an meiner Lage und bot mir an, mir im Hause eines seiner Verwandten eine

Königs Georg von Griechenland in der griechischen Kirche in Vena abgehalten wurde, soll eine Art Demonstration stattgefunden haben. Eine große Zahl Griechen begleitete den griechischen Minister mit den Ruf: „Es lebe die Verfassung! Es lebe die Nation!“ nach Hause. Die Mehrzahl der griechischen Handelschiffe im Hafen soll bei der erwähnten Feierlichkeit nicht beflaggt gewesen sein.

Dr. F. Juda-Pest, 19. Mai.

Wenn sich von Tag zu Tag über die im ganzen Lande so rasch vollzogene Constituirung der liberalen Partei die Berichte fortwährend vermehren, ist es leicht begreiflich, daß in den Organen der Altconservativen, „M. Politika“ und „U. Lloyd“ möglichst viel Lärm um nichts gemacht wird. Je kleiner eine Partefraction, desto greller ihr Feldgeschrei. Hievon überzeugt uns nicht allein die in drei Fractionen getheilte äußerste Linke (im Häufeln der Principientreuen des gewesenen linken Centrums, in der Fraction der Achtundvierziger und in der Unabhängigkeitspartei) wir begegnen einer durchaus nicht maßloseren Agitationsmanie im Schoße der äußersten Rechten, in der Fraction der Altconservativen. So finden wir von Wort zu Wort in „M. Polit.“ und im „U. Lloyd“ den eclatant parteiisch gefärbten St. Endreer Bericht, über die vorgestern dort stattgehabten Wahlvorbereitungen. Hieraus ersehen wir, daß daselbst die Anhänger Albert Apponyi's Herrn Benj. v. Kállay die Bahnen zum angestrebten Siege zu ebnen beginnen. Den Anwesenden wurde vorgestern in der uns nahe liegenden Ortschaft St. Endre Gelegenheit geboten, dreimal, nämlich in ungarischer, deutscher und serbischer Sprache das in verschwommenen Farben copirte altconservative Partei-Programm kennen zu lernen. Die hohen Vertreter dieses, in mysteriöses Halbdunkel gekleideten Programmes der „Bedenklichkeit“, haben es den hohen Herren der Diplomatie abgesehen, wie man die gefährlichen Klippen im Strudel der Parteeibewegung umschiffte und wie sehr Talleyrand in seiner hochdiplomatischen Behauptung Recht gehabt, daß dem Menschen durch die Allmacht die Sprache vorwiegend dazu gegeben worden, um seine eigentlichen Gedanken möglichst klag zu verbergen. Gottlob, daß wir dieser Partei noch nicht zuzufügen können: „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen“, denn führten eben ihre Coryphäen auch nur ein Jahr hindurch das Regierungsruder, dann könnten wir all die Segnungen als lebendig begraben ansehen, die wir an dem im Jahre 1848 eroberten Terraine für den Aufbau einer freiheitlichen constitutionellen Fortentwicklung erungen. Als Characteristicon reaktionärer Bestrebungen der altconservativen Partei haben wir nur als Factum hervor: daß das ultramontane Element in dem das „Recht“ betitelten Pestburger Blatte vertreten, nirgends einen so treuen Wiederhall findet, als in den prononcirten Organen der Altconservativen, „M. Politika“, „M. Allam“, „Ung. Lloyd“ und die Wiener „Tagesspreche“, wo das sogenannte „Recht“, des bekann-

Erzieherstelle zu verschaffen, deren Besetzung ihm an vertraut war.

„Mein Onkel, Graf Sowaoff“, sagte er mir, „ist der beste Mensch unter der Sonne, aber, was seine Standesvorurtheile betrifft, hart und unbeugsam. Versprechen Sie mir, ihm nie von Ihrer Vergangenheit, nie von Ihrer politischen Ueberzeugung zu sprechen und ich empfehle sie ihm als Erzieher seines Knaben.“ Ich ging darauf ein. Das ist meine einzige, aber schwere Schuld. Ich verleugnete um einer behaglichen Existenz willen meine heiligste Ueberzeugung „Nur der kann mich“, fügte er mit mattem Wackeln hinzu, einigermassen für entschuldigt halten, der aus eigener Erfahrung weiß, wie weh' der Hunger thut, wie furchtbar weh! . . .

„So ward ich, der deutsche Democrat, Erzieher eines russischen Grafenkindes. Mein edelmüthiger Beschützer verschah mich mit Geld und Pässen und ich reiste hierher. Graf Sowaoff wohnte damals auf seinem Gute Ploskow, einem kleinen Dorfe im Gouvernement Jekaterinoslaw. Da begann ich mein Amt. Mein Schüler, der kleine Nikolaj, war das getreue Ebenbild seines Vaters, — gutmüthig, aber beschränkt, jähzornig, roh. Ich hatte einen schweren Stand gegen Vater und Sohn. Aber wie ein guter Engel stand mir dabei die junge Gräfin Natalia zur Seite, die Schwester meines Bögling's. Und ich liebte dieses Mädchen!“

Er athmete tief auf. „Es war eine heiße, reine hoffnungslose Liebe. Ich belog mich nicht, ich hoffte nichts! Und ich erschrak sehr, als ich erkannte, daß Natalia mich liebte! . . . Ich will Ihnen nicht erzählen, wie ich dies erkannte, wie sich unsere Herzen gefunden, wie wir gejauchzt und gelitten. Wir verstellten uns nicht, wir fürchteten nichts von Verrath und Entdeckung, wir dachten nicht an die Zukunft. War doch die Gegenwart schön, o so schön!“ . . .

Er unterbrach sich einen Augenblick und bedeckte

ten Altconservativen...  
allerliebsten...  
manität un...  
ferer Partee...  
Dunkelheit...  
zu deren...  
berholen:  
Wenn...  
Von d...  
Rommu...  
Alles...  
Minist...  
welcher bek...  
hatte, ist h...  
den Schluß...  
entschieden...  
am letzten...  
sten Monta...  
leicht mögli...  
der Maßob...  
Antrag zu...  
sach der Re...  
Reichstage...  
zu unterbre...  
diesen Frag...  
müßten die...  
dauern. Di...  
der morgig...  
Gesetzentw...  
der Mittl...  
— Die T...  
gestellt; j...  
selbst die...  
nach der...  
dürftig, ist...  
dings wen...  
Die h...  
vom Präsi...  
eröffnet...  
Von h...  
heim, S...  
Er so v...  
wesend...  
Nach...  
Peter W...  
rechtliche...  
tionen ent...  
vertheilt w...  
Minist...  
breitete die...  
über den...  
die Capital...  
Stempel...  
sein Gesich...  
Erinnerung...  
„Es i...  
schaute, du...  
hieß es pl...  
mehrere T...  
ich waadte...  
Geld, mich...  
ein, ohne...  
krank, vert...  
Zimmer g...  
mich furcht...  
wo ich die...  
sie nie wie...  
mähern la...  
auf; ich w...  
den Hof h...  
Dem...  
Und zähne...  
„Und...  
gemeinsten...  
tochter aus...  
einen Wag...  
fragte ich...  
Reise brach...  
mich in e...  
ohne Verh...  
war „weg...  
wandels“...  
rischen Ver...  
„Ich...  
Urtheil ver...  
schlich, als...  
brachte mi...  
ketten zel...  
Menschheit

ten Altconservativen, Grafen Georg Apponyi am allerliebsten citirt wird. Der Geist der Zeit, der Humanität und Aufklärung, das belebende Princip unserer Partei, wird aber diese Geisteshebendlichen Dunkelheit nie und nimmermehr citiren und höchstens zu deren Charakteristik des dichters Worte zu wiederholen:

„Wenn zuweilen Himmelsfunken tagen,  
Von den Gottgeweihten angehaucht,  
Kommen böse Geister an — und jagen  
Alles wieder tief in Mitternacht.“

**Buda-Pest, 18. Mai.**

Ministerpräsident Baron Bela Wenckheim, welcher bekanntlich Sr. Majestät nach Wien begleitet hatte, ist heute Früh wieder hier angekommen. Ueber den Schluß des Reichstages ist noch immer nichts entschieden. Die Regierung gedenkt denselben jedenfalls am letzten Tage dieser Woche oder spätestens am nächsten Montag zu schließen und hält dies auch für leicht möglich, nachdem sie bezüglich der Ostbahn- und der Maßüber Wälder-Angelegenheiten im Reichstag den Antrag zu stellen gedenkt, daß diese Angelegenheiten einfach der Regierung zugewiesen werden, die dem nächsten Reichstage diesbezüglich sodann entsprechende Vorlagen zu unterbreiten hätte. Sollte sich wieder Erwarten bei diesen Fragen eine längere Debatte entspinnen, dann müßten die Sitzungen wohl um 1-2 Tage länger dauern. Die Hausordnungs-Revision dürfte schon in der morgigen Sitzung erledigt werden, dagegen der Gesetzentwurf über die Steuerzuschläge zur Bedeckung der Militärkosten jetzt leider fallen gelassen werden. — Die Chronrede ist, wie wir hören, endgiltig festgestellt; jedoch noch nicht entschieden, ob Sr. Majestät selbst die Chronrede halten wird. Da der König jetzt nach der äußerst anstrengenden Reise der Ruhe bedürftig, ist dessen Reise nach Buda-Pest jetzt allerdings wenig wahrscheinlich.

**Aus dem Reichstage.  
(Unterhausung.)**

**Buda-Pest, 18. Mai.**

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten G h y um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Wenckheim, Széll, Tiska, Perczel, Szende Tréfort und Baron Ludwig Simonyi anwesend.

Nach Authentication des Protocolls überreichte Peter Mikály den Bericht der zur Prüfung der rechtlichen Natur der öffentlichen Fonds und Fundationen entsendeten Commission. — Wird gedruckt und vertheilt werden.

Ministerpräsident Baron Wenckheim unterbreitete die mit der a. h. Sanction versehenen Gesetze, über den Bau des Nationaltheater-Zinshauses, über die Capitalzinsen, und Renten-, Jagd-, Erwerbs-, Stempel- und Gebühren-, Haus- Actiengesellschafts-

sein Gesicht mit den Händen, als übermannte ihn die Erinnerung. Dann fuhr er fort:

„Es war klar, daß man uns da bald durchschaute, durchschauen mußte. Wir ahnten es nicht. Da hieß es plötzlich, Natalie sei erkrankt; ich konnte sie mehrere Tage lang nicht sehen. Dies ertrug ich nicht, ich wartete mich an ihr Mädchen und bemog sie durch Geld, mich zum Fräulein zu führen. Sie ging darauf ein, ohne Widerstreben, fast freudig. Natalie sei nicht krank, vertraute sie mir an, sie werde nur in ihrem Zimmer gefangen gehalten. Diese Nachricht erregte mich furchtbar; ich konnte kaum den Abend erwarten, wo ich die Geliebte wiedersehen sollte. Aber ich sah sie nie wieder! . . . Im Vorzimmer zu ihren Gemächern lauerte mir der Graf mit einigen Dienern auf; ich wurde zu Boden geworfen, gebunden und in den Hof hinuntergestoßen. Und dort — dort —“

Dem Manne schien die Stimme zu versagen. Und zähnelairischend presste er endlich hervor.

„Und dort ließ mich der Graf peitschen, wie den gemeinsten Verbrecher, um mir die Liebe zur Gräfin zu entreißen. Dann schleppte man mich in einen Wagen und führte mich fort — wohin? Das fragte ich nicht, ich war wie betäubt. Nach zweitägiger Reise brachte man mich nach Zefaterinoslaw und warf mich in einen Kerker. Drei Monate lag ich da — ohne Verhör. Endlich vernahm ich mein Urtheil. Ich war wegen Verführung und unmoralischen Lebenswandels zu zehnjähriger Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt.“

„Ich raste nicht, ich fluchte nicht, als ich mein Urtheil vernahm. Mein Unglück war zu jäh, zu entsetzlich, als das ich es nur hätte fassen können. Man brachte mich nach Sibirien und ich verbrachte dort in Ketten zehn lange Jahre unter dem Auswurf der Menschheit. Ich hatte den Tod hundertmal herbeige-

luzus-Bergwerks- und Wein- und Fleisch-Verzehrungssteuern, ferner über den Handelscode, über die Reductionen der Gerichtshöfe und endlich über das 1875er Budget.

Diese Gesetze wurden promulgirt und werden zu demselben Zwecke dem Oberhause übermittelt werden.

Der Tagesordnung gemäß wurde der Gesetzentwurf über die Ergänzung der Uebergangs-Bestimmungen der Wahlgesetznovelle in Verhandlung gezogen.

Referent Anton Molnár empfahl kurz die Vorlage, die ein Ausfluß der Lage sei und die ehebaldige Bewerkstelligung der Abgeordnetenwahlen bezwecke. Die Centralcommission habe die Vorlage noch präciser textirt und Redner bittet das Haus, dieselbe anzunehmen.

Hierauf wurde die Vorlage einstimmig als Basis für die Specialberatung angenommen.

In der Specialberatung machte Josef Madarás bei § 2 die Bemerkung, daß es auch hier gut wäre, die Bedingungen daran zu knüpfen, daß wenigstens zwei Drittel der Conscriptio-Commissionen fertig sind.

Minister Tiska sagte, diese Besürchtung sei überflüssig, da schon jetzt 125 Conscriptio-Commissionen fertig und nur 21 zweifelhaft sind.

Hierauf wurde die Vorlage auch im Speciellen unverändert angenommen.

Auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung wurden der Bericht der Schlußrechnungscommission über die 1871er Schlußrechnungen der Immunitätscommission über die Angelegenheit des Abgeordneten Popovics-Tessanu, und der Bericht der Geschäftsordnungs-Commission gestellt.

Josef Madarás ersuchte das Haus um die Bewilligung, morgen seinen Gesetzentwurf über die Maßnahmen gegen den Wucher motiviren zu dürfen. Auf Ersuchen des Finanzministers wurde aber diese Angelegenheit auf Samstag verschoben.

Hierauf wurde die Sitzung um 11 Uhr Nachmittags geschlossen.

**(Oberhausung)**

**18. Mai.**

Das Oberhaus hielt heute eine kurze Sitzung, welche Vicepräsident Graf Johann Cziráky um 1 Uhr Nachmittags eröffnete. — Von der Regierung waren die Minister Baron Wenckheim und Baron Simonyi anwesend.

Graf Georg Károlyi überreichte den Bericht der ständigen Dreiercommission über die Eisenbahnovorlagen.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Joan Tombor überbrachte das Nuntium über die daselbst promulgirten sanctionirten Gesetze betreffend die Umrechnung der Maße bei den Verzehrungssteuern nach dem Metersystem, über die Transport-Steuer und über die Verlängerung des Termins für das

wünscht. Er kam nicht. Als meine Strafzeit um war, brachte man mich nach St. Petersburg. Dort stellte man mir frei, welchen Wohnort ich wählen wollte; nur ins Ausland dürfte ich nicht gehen. Man fürchtete wohl die Verachtung der ganzen Menschheit über solches Verfahren. So wählte ich denn Odessa. Mein russischer Gönner von London her wollte mir einen Jagdschein aussetzen — doch schlug ich ihn aus. Ich verdiene mir das Wenige, was ich brauche, durch Privat-Unterricht. Ich habe nur noch einen Wunsch bald zu sterben . . .“

Er schwieg.

„Ich war tief erschüttert. „Und Natalia?“ fragte ich dann.

„Sie ist todt“, war die Antwort. „Sie starb wenige Monate nach ihrer Vermählung mit dem Grafen Ruznikoi, zu der man sie gezwungen hatte.“

„Und Sie?“ fuhr ich erregt fort. „Warum fliehen Sie nicht? Warum verkünden Sie nicht den furchtbaren Frevel, den man an Ihnen verübt?“

„Wozu?“ sprach er leise. „Ich bin gebrochen und müde. meine Flucht würde nicht gelingen und gelänge sie, was würde ich dadurch mehr erreichen, als ein Grab in heimischer Erde? Ich bleibe . . .“

„Aber nicht hier, Du alter Lump“, donnerte plötzlich eine Stimme, und eine vierstörige Gestalt offenbar der Wirth, packte mein Gegenüber am Kragen. „Nicht hier wirst Du bleiben, nicht hier wirst Du einen Fremden anlüger, der dann Deine Zehne zahlen muß. Pascholl!“

„Mein Herr!“ fuhr ich auf, entrüstet über die Störung. Aber ehe ich vollenden konnte, hatte der Candidat seinen Hut ergriffen und schleunigst das Weite gesucht.

„Der alte Lump“, grollte der Wirth noch immer. „Erst in voriger Woche habe ich ihn so gründlich

inslebenreten des Notariatsgesetzes, sowie über das Gebahren bezüglich der Pensionen.

Die sanctionirten Gesetze wurden auch hier promulgirt. Die Eisenbahnovorlagen wurden auf die Tagesordnung der morgen um 10 Uhr Vormittags stattfindenden Sitzung gestellt, worauf die Sitzung um 12 Uhr Nachmittags geschlossen wurde.

**Neuestes.**

**Stantod, 18. Mai.** Heute fand hier die Fusion der gemessenen Deak-Partei mit den Anhängern des linken Centrums statt. Die also constituirte „liberale Partei“ votirte dem Ministerium Vertrauen.

**Agaram, 18. Mai.** Die Antwort Sr. Majestät auf die Ansprache der Deputation aus der Grenze hinsichtlich der Petition bezüglich der Grenzbahn hat in hohem Maße befriedigt, wie nicht minder der huldreiche Empfang der durch den Banus vorgeführten croatischen Behörden, Deputationen und Corporationen.

Der Chef der Justiz-Abtheilung der Landesregierung, Dr. Andreas Gostisa, ist gestorben.

**Wien, 18. Mai.** Das „Tagblatt“ meldet: Der Kaiser hat bald nach seiner Rückkunft die Gelegenheit wahrgenommen, dem Ministerium Auereperg sein unerschütterliches Vertrauen kundzugeben. Als Nachfolger des Handelsministers Dr. Banhans wird der Statthalter von Mähren, Freiherr v. Possinger, genannt, da der Ackerbauminister Clumecky dem Anbringen seiner Collegen, das Handelsportefeuille definitiv zu übernehmen, beharrlichen Widerstand entgegensetzt.

**Wien, 18. Mai.** Am Pfingstsonntag versammelten sich auf ungarischem Boden Nachts nächst Marhegg Delegirte der radical-social-demokratischen Arbeiterverein. Der größere Theil kam aus Oesterreich, aber auch Delegirte ungarischer Vereine waren anwesend. Nach Eröffnung der Versammlung erließen der Stuhlrichter aus Preßburg in Begleitung des Wiener Polizeicommissärs Frankl und einiger Panduren. Schon bei der ersten Rede intervenirte Frankl. Die ungarischen Arbeiter protestirten. Nach längerer Discussion löste der Stuhlrichter die Versammlung auf. Die ungarischen Arbeiter wurden verhaftet und nach Preßburg abgeführt, die österreichischen aber von den Panduren an die Grenze gebracht, daselbst einem Piquet Gendarmen übergeben und von diesen zum Marhegger Gemeindehause escortirt. 34 Verhaftete wurden protocollarisch vernommen. Einige Ausländer blieben in Haft; die Inländer erhielten gebundene Marschrouten, sich sogleich in ihre Heimath zu begeben. Die Arbeiter gedenken gegen die Maßregeln zu remonstriren, weil Alle ein ordentliches Einkommen ausweisen und Einige sogar bedeutende Veträge bei sich hatten.

**Graz, 18. Mai.** Heute Früh sind zwischen Judendorf und Gratwein zahlreiche Wallfahrer, die von St. Stefan nach Straßengel zogen, auf der Murrüberfuhrplätte verunglückt. Die Plätte war überlastet. Der erste Theil der Procession mit dem Caplan

hinangeworren, daß ich geglaubt habe, jetzt hat er genug, jetzt kommt er nie wieder. Und heute findet er wieder Jemanden, der ihm aufsteht, und kommt richtig . . .“

„Mein Herr —“ fuhr ich nochmals auf.

Aber der biedere Bürger fiel mir ins Wort: „Na — nichts für ungut. Sie sind ja nicht der Erste, den er angeschmiert hat. Wissen Sie, dieser Kerl — Springmann heißt er — ist eine gefährliche Bestie. Er ist in Potsdam Apothekergehilfe gewesen, hat die Papiere eines Candidaten der Theologie, mit dem er in einem Hause wohnte, gestohlen, ist nach London durchgebrannt und hat sich von dort aus eine Stelle als Prediger bei einer unserer deutsch-evangelischen Colonien zu erwerben gewußt. Das Vermögen seiner Gemeinde hat er vertrunken, das gesammelte Geld für eine neue Kirche hat er verspielt, bis die ganze Geschichte und auch die Berliner Fälschung ausgekommen ist. Da hat man ihn auf zehn Jahre ins Zuchthaus gesteckt. Aber seit etwa zwei Jahren treibt er sich wieder hier herum und lebt von allerlei Gaunereien. Auf die fremden Deutschen macht er besondres Jagd. Er wittert sie schon von Weitem und erzählt ihnen dann irgend eine rührende Geschichte. Ein Nachmal bringt's doch immer. Für die ganz Grünen hat er sich eine Geschichte von einer Gräfin ausgedacht . . .“

„So-o, so-o!“ machte ich und zahlte unsere Zehne. An dem Spiegel gegenüber konnte ich sehen, daß mein Gesicht dabei nicht sonderlich geistlich aussah . . . Das blonde Anneli und der Herr Candidat — Landemann und Landemannin! — Deutsche in der Fremde — es ist ein seltsam Ding und je weiter einer gewandert, desto sonderbarer wird ihm zu Muth, so er auf dies Capitel zu sprechen kommt

wurde glücklich überführt, die andere Platte aber mit 134 Personen wurde fortgetrieben und zer- schellte an der Weingasselbrücke in Graz, wobei 25 Personen gerettet wurden. Der Pfarrer von St. Stefan Pater Columban wurde am Schatteneiner Ufer lebend aufgefunden und ins Pfarrhaus überführt. Es ist Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Bis jetzt sind 15 Todesfälle constatirt. Von einer Familie fehlen die Mutter und fünf Kinder.

**Berlin**, 18. Mai. Der Kaiser wird noch den 7. Juni, den Todestag seines Vaters, hier zubringen und dann nach Ems gehen.

**Madrid**, 17. Mai. Der „Correo Militar“ meldet, daß die Carlisten 24 Kanonenkugeln nach Pamplona hingeworfen haben, welche aber keinerlei Schaden anrichteten. Die Festungsgeschütze verjagten die Carlisten wieder.

**San Sebastian**, 16. Mai. Die Carlisten haben den Plan, Guetaria einzunehmen, aufgegeben und ihre Artillerie zurückgezogen; sie treffen Vorbereitungen zu einem Angriffe auf Renteria.

**Athen**, 17. Mai. Wie verlautet, sollen die durch Lord Elgin zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes dem Parthenon entnommenen Alterthümer, welche gelegentlich eines Schiffbruches in Verluir geriethen, in den Gewässern der Provinz Maina auf dem Meeressrunde aufgefunden worden sein.

**Peschawer** (Punjab), 17. Mai. Durch eine über 60 Stunden anhaltende Feuersbrunst ist ein Fünftel der ganzen Stadt niedergebrannt. Gegen 15,000 Menschen sind obdachlos.

### Generalversammlung des Arader Kaufmanns-Vereins.

Arad, 13. Mai.

Der Vereinspräsident Herr Julius Szontagh eröffnet die Sitzung und bemerkt, daß das Handelsministerium die in der am 28. November v. J. abgehaltenen Generalversammlung angenommenen Statuten nicht genehmigt hat, da dasselbe wünscht, daß daran mehrere geringfügige Modificationen vorgenommen werden und empfiehlt es die Annahme jener Muster-Statuten, welche durch den Handels-Gewerbeverein für die Gewerbevereine unter Billigung des Ministeriums verfaßt wurden.

Hierauf legt der Secretär Herr Dr. Eugen Gal das Rescript des Ministeriums vor und weist nach, daß die in demselben gestellten Forderungen nicht im Gesetze begründet sind, die beigelegten Muster-Statuten aber auf die Vereinigung der Kaufleute nur schwer angewendet werden können, weshalb auch der Ausschuß dieselben nicht empfehlen kann. Im Sinne des Gesetzes können die Vereins-Statuten eigentlich als bereits gültig betrachtet werden, da auf dieselben nach ihrer Einrichtung nicht in dreißig, sondern erst in neunzig Tagen die Einwendungen erhoben wurden. Damit jedoch der Hader die Constitution des Vereins nicht verhindert, hat der Secretär die Statuten von Neuem umgearbeitet, die Wünsche des Ministeriums berücksichtigt und in dieselben auch die Detailirung der Organisation und des Vorgehens des Friedensauschusses aufgenommen.

Außerdem legt er auch die Geschäftsordnung des Vereins vor, in welcher die neue Verfügung enthalten ist, daß das Präsidium monatlich zweimal Zusammenkünfte für die Mitglieder arrangiren wird, bei welchen Vorlesung gehalten und allfällige Anträge in Berathung gezogen werden. Zweck der Zusammenkünfte ist die Klärung der Ideen, und Besprechung der Interessen des hiesigen Handels und der denselben nachtheiligen Umstände. Bei den Zusammenkünften können keine Beschlüsse gefaßt werden, doch haben die erschienenen Mitglieder das Recht mit Stimmenmehrheit formulirte Wünsche kundzugeben, welche durch das Präsidium der Handels- und Gewerbelammer zur Prüfung und Geltendmachung übergeben werden.

Die Statuten und die Geschäftsordnung werden mit der Modification des Herrn Paul Wallich angenommen, daß dem Friedensauschusse, der zu gleichen Theilen aus Handlungschefs und Commis besteht, stets der Vereinspräsident präsidiren soll.

Der Secretär verliest nun den Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses, laut welchem derselbe es für seine Aufgabe gehalten hat, die dem Verein noch nicht beigetretene Kaufleute zum Beitritt aufzufordern, damit der Verein die Besten des hiesigen Handelsstandes in sich vereinige, um das mehr und mehr wahrnehmbare Sinken des Corporgesistes der Handelsklasse möglichst zu verhindern. Das Interesse für den Verein ist bisher noch nicht sehr groß, und zählt derselbe bisher im Ganzen nur 119 Mitglieder. Der Ausschuß hat außerdem die Erklärung betreffs Auflösung der bisher bestandenen Handelscorporation erwirkt, welche sammt dem Beschlusse über die Uebertragung des Vermögens enthaltenden Protocoll, der an das Ministerium zu richtenden Eingabe beigezeichnet

werden wird. Der Vereinspräsident hat außer dem Hause in der Dreßgasse, das dem bürgerl. Wohltätigkeitsverein gespendet wurde, das gesammte Vermögen der Handelscorporation, das aus einer Obligation über 700 fl., einem Sparcassabüchel mit einer Einlage von 84 fl. 43 kr., 139 fl. in Baarem, einem Ganzen 1860er Staatslos im Werthe von 500 fl., ferner aus Büchern, Möbeln, Drucksorten, dann aus dem vom Jahre 1818 datirten sehr interessanten Privilegiumsbrief besteht, der jedoch der Obhut der Handels- und Gewerbelammer anvertraut wurde.

Hierauf wurde die Aufnahme der Zahl der Lehrlinge notwendig. Der freiwillige Antrag der Ausschußmitglieder wird angenommen; die Lehrlinge derselben haben die Geschäfte der in vier Gruppen getheilten Kaufleute besucht und bisher 135 Lehrlinge ausgewiesen. Es ist jedoch sicher, daß sich noch mehr Lehrlinge in den Geschäften der Arader Kaufleute befinden, weshalb die Aufnahmen von Neuem geprüft werden, damit die Zahl der Wirklichkeit entspreche. Im Anschluß an diesen Ausweis wurde die Regelung des Handels-Lehrcurfes in Berathung gezogen und Herr Johann Kottler ersucht, die Bedingungen kundzugeben, unter denen er geneigt wäre den Lehrkurs in seinem Institut aufrecht zu erhalten. Herr Kottler, dem Ansuchen entsprechend, erschien in der Ausschußsitzung und erklärte, daß in den in seinem Institut bestehenden Sonntag-Lehrkurs bisher 121 Lehrlinge eingetragen sind, unter denen sich aber bloß 24 fleißige befinden; von den Eingeschriebenen besuchen bloß 60% regelmäßig den Lehrkurs. Der Herr Director zeigte sich geneigt, den Lehrkurs auch in der Folge aufrecht zu erhalten, und nachdem er die Bedingungen mitgetheilt hat, faßte der Ausschuß den Beschluß, der General-Versammlung die Annahme der nachstehenden Modalität anzupfehlen:

Es möge an die hiesigen Kaufleute ein Circular gerichtet und dieselben darin auf die Wichtigkeit des Unterrichts der Lehrlinge und auf ihre diesfälligen, im Gesetze begründeten Pflichten aufmerksam gemacht werden. In diesem Circular soll sie der Verein auffordern, ihre Lehrlinge bei dem Vereinspräsidenten anzu-melden, denselben die Zeit ihrer Aufnahme und Freimeldung mitzutheilen und wenn dies bisher nicht geschehen ist, mögen sie dieselben bei Herrn Kottler einschreiben lassen, in Zukunft aber darüber wachen, daß sie den Lehrkurs fleißig besuchen. Als Unterrichtsgebühr sollen die Lehrlinge von Vereinsmitgliedern 2, die übrigen aber 4 Gulden zahlen; bei der Aufnahme hat jeder Lehrling 2 Gulden Einschreibgebühr zu zahlen und wann die Lehrzeit zu Ende ist, hat er für das Zeugniß 1 Gulden zu zahlen. Der Lehrling hat außerdem das Recht, auf Grundlage des erwähnten Zeugnisses von dem Verein ein elegantes ausge- stattetes Freiwerdungs-Documnt zu verlangen, wofür sammt Stempel 2 Gulden zu zahlen sind.

Was das Verhältniß des Vereins zu Herrn Kottler betrifft, legt der Ausschuß den folgenden Antrag vor. Die Gebühren für die Einschreibung und Zeugnisse gehören Herrn Kottler, außerdem sichert der Verein dem genannten Herrn Lehrer noch 400 fl. jährlich derart, daß die Lehrlinge und in zweiter Reihe statt derselben die betreffenden Kaufleute die Unterrichtsgebühren bei Herrn Kottler vierteljährig im Vorhinein erlegen müssen, und insofern aus den Unterrichtsgebühren nicht 100 fl. resultiren, wird der Verein den fehlenden Rest ersetzen, die Rückstände aber im Nothfalle auch mittelst Zwangsmaßregeln eintreiben.

Da der Bestand des Sonntag-Lehrcurfes materiell gesichert ist, erscheint es noch notwendig auch für dessen Controlirung Sorge zu tragen und wird diesfällige Verfügung in Vorschlag gebracht, daß Herr Kottler jeden Montag durch den ihm seitens des Vereins zur Verfügung gestellten Diener die Chefs der ausgebliebenen Lehrlinge auffordern möge, zu erklären, ob sie von dem Ausbleiben ihrer Lehrlinge Kenntniß besitzen und wenn dies ohne ihr Wissen geschah, was die Ursache des Ausbleibens war, und ob sie geneigt sind dies für die Zukunft zu verhindern. Diese Aufforderungen sind dem Präses des Kaufmannsvereins mitzutheilen, der dafür sorgen wird, daß die Säumigen und die den Versäumnissen Vor-schub leistenden Chefs im Nothfalle unter behördlichem Zwang zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Pflichten verhalten werden.

Wünschenswerth ist es außerdem, daß der Lehrkurs zeitweilig auch durch Commissäre des Vereins besucht werde. Der Ausschuß wünscht zu diesem Zwecke die Herren Ausschußmitglieder Eduard Bing und Carl Kneffel mit der Aussicht zu betrauen, die unter Mitwirkung der Herren Bernhard Blau, Wilhelm Bettelheim, Josef Distriky, Armin Elias, Ludwig Rosenfeld und Franz Ströbl den Lehrkurs controlliren und hievon dem Ausschusse zeitweilig Bericht erstatten werden.

Der Bericht wurde von den erschienenen Mitgliedern mit Befriedigung zur Kenntniß genommen und wird beschlossen, daß die darin enthaltenen Ver-

fügungen mit Beginn des nächsten Schuljahres ins Leben treten sollen. Für das laufende Jahr aber wird Herr Kottler bevollmächtigt, daß er die Unterrichts- gebühr von den Chefs der bisher bei ihm eingeschriebenen Lehrlingen, da diese im Sinne des Gesetzes im Nothfalle verpflichtet sind, dieselbe zu bezahlen, unmittel- bar einheben möge und gibt dem Verein das Ver- sprechen, daß er ihn in dieser Beziehung nachdrücklich unterstützen wird.

Hierauf wurde der Vermögensstand des Vereins hervorgehoben, wie auch, daß die Handelskammer be- läufig 200 fl. zur Erhaltung des Lehrcurfes beitragen wird. Der Kammerpräsident Herr Paul Wallich erklärt bei dieser Gelegenheit, daß er einen Theil des erwähnten Betrages zu Stipendien zu verwenden wünscht, die hauptsächlich aus nützlichen Handelsbüchern zu bestehen hätten.

Außerdem wurde beantragt, daß, nachdem der Verein im Hause des bürgerlichen Wohltätigkeitsvereins zwei vollständig eingerichtete Zimmer besitzt, in welchem kranke Kaufleute gegen eine Gebühr von 50 kr. täglich von dem Verein gänzliche Alimen- tation und Pflege erhalten können, zur leichteren Be- zahlung dieser Gebühren für die Handlungscommis ein Kranken-Unterstützungsverein gegründet werden möge. Mit der Durchführung dieser Angelegenheit wird der Vereinspräsident betraut.

Schließlich wird noch der Ausschuß aufge- fordert, der Generalversammlung, welche nach erfolgter Genehmigung der Statuten einberufen wird, das Budget des Vereins vorzulegen.

Da nun die Tagesordnung erschöpft war, werden mit der Authentification des Protocolls die Herren Eduard Bing und Josef Steinkir jun. be- traut und wird hierauf die Sitzung geschlossen.

### Kleine Chronik.

Arad, 19. Mai.

(Aus dem Nachlasse eines Selbst- mörders.) Wir haben vor mehreren Tagen die Nachricht von dem muthmaßlichen Selbstmorde des dipl. Reallehrers Martin Rózsáagi gebracht. Unter den Papieren desselben fand sich folgendes Schreiben an die Redaction des „P. U.“ vor:

Abblische Redaction! Ich habe mit dem Mißge- schick männlich gekämpft und gerungen, so lange ich physisch und geistig Kraft in mir fühlte; da ich aber im 49. Jahre meines Lebens unterliegen und den Tod selber suchen muß, so wende ich mich mit der letzten Bitte eines Sterbenden an die oft bewährte Humanität einer löblichen Redaction: Sie wollen gütig für meine nunmehr alleinstehende arme Frau in Ihrem geschätzten Blatte sowohl als in Privatcirceln eine Collecte veranstalten.

Das Bewußtsein der edlen That, Hilfe in der Noth gebracht zu haben, wird Sie dafür belohnen, ich aber kann nur bis in den Tod bleiben Ihr dankbarster

Martin Rózsáagi, diplom. Reallehrer und Honváb-Officier aus dem Jahre 1848/49 und Verfasser mehrerer Schriften.

Wir erlauben uns unsere Leser auf die im Inzerathentheil unserer heutigen Nummer enthaltene Duziaser Vaderöffnungss-Anzeige besonders aufmerksam zu machen.

(Bankett und Grabmal.) Das Bankett der 48er Partei fand im „Palatin“ in Buda-Pest Montag Mittags um 1 Uhr statt. Etwa 42 Mitglieder der Landesconferenz nahmen an demselben in gemüthlicher Weise theil. Den Reigen der Toaste eröffnete Abg. Frányi auf die Mitglieder der Partei sein Glas lerend, Thás jun. trank auf Rossuth, Pribel auf Balácsi. Selbstverständlich waren die Parteimitglieder aus der Provinz die Gäste der 48er Abgeordneten. — 4 Uhr Nachmittags fand dann die Enthüllung des Bósbörményi-Monumentes statt. Der Zug bewegte sich von den Sublocalitäten; an der Spitze mit zwei nationalen Fahnen und einer Zigeunercompelle. Unter den Klängen des Rákócymarsches gelangte der etwa aus 120 Personen bestehende Zug in den Kerepeser Friedhof zu dem Grab Bósbörményi's, wo das aus grauen Granit gemeißelte Monu- ment enthüllt wurde. Dasselbe enthält die Inschrift: „Seinem Andenken seine Principien- genossen. Er starb in Pest, während seiner Preßgefangenschaft 24. März 1869.“ Die Gelegenheitsrede sprach Frányi, in der er unter Anderem von Bósbörményi sagte: „Es hätte ihn nur ein Wort gekostet und er hätte den Kerker verlassen können, aber er verstand es nicht, Gnade zu verlangen und blieb in Gefangenschaft.“ Auch Blasius Orbán widmete dem gefeierten Todten einen warmen Nachruf.

(Rózsáagi's Andenken?) Wir lesen in der vorgestrigen „Hermannstädter Zei-“

„ng“: Eine mit dem ge- breiteten, für verständlich Sándor geli Szamos-Uj- nämlich seit und schließli- beten haben, denn er wol- die Bitte w- zu ihm ent- tiger allein- knebelte, ihn- dieselbe hüll- den Francis- der Landes- gewährt, w- Wir geben u- nommen, e- Geschichte f- — U- schrieben: T- hochvereh- ter Vorbereitun- Comitates, Coorporation- Wunsch de- oder eigentl- parente, Tr- m. war en- als Se. G- er den ent- halber dur- 25jährige G- erreicht zu- Wille Gott- Demuth in- sehung. Da- ausgezeichn- bauten Erz- errichteten schmücktes — (Deden b- lassen hatte- same Weiße- wesener Bi- früher in- schon dam- zu Schuld- Tages ohn- kannat woh- aber der h- den Weg- weisheit v- Hirte in- Blattes Bi- auch nicht, Tage zwisch- die so gott- gelangen w- lich ist kein- — U- nimmt der- den 16. d. lam am 13- und guten- direct auf- dort für- nach Braun- würdigen G- „Nabaman- so reich u- konnte, eric- handlung v- ab- und e- tem Appetit- keinen Mo- schließ er g- nicht mehr- men, und- Landeleuter- Morgens r- die zwei G- ihm zu Bi- Gesandte- die kön. ba- Mar zu tel- tung finde, für Herrn- Nachtaure- — (Tröstet G- schlägt, so- deshalb m- ken.“ — Z- bin ja mit

ng": Einem Gerichte zufolge, welches Reisende, die mit dem gestrigen Eisenbahnzuge hier ankamen, verbreiteten, für dessen Glaubwürdigkeit wir aber selbstverständlich nicht einstehen können, soll es Róza Sándor gelungen sein, aus der Landesstrafanstalt in Szamos-Ujvár zu entfliehen. Róza Sándor soll nämlich seit geraumer Zeit den Zerknirschten gespielt und schließlich den Director der Landesstrafanstalt gebeten haben, er möge ihm einen Gefährlichen schicken, denn er wolle sich befehlen und reumüthig beichten. Die Bitte wurde gewährt und ein Franciskanermönch zu ihm entsendet. Kaum wußte er sich mit dem Beichtiger allein, als er ihn packte, mit dem Taschentuche knielte, ihm die Kutte vom Leibe zog, sich selbst in dieselbe hüllte, dieserweise die Wachen, welche ihm für den Franciskaner hielten, unbehelligt passirte und aus der Landesstrafanstalt entkam. Als man den Streich gewahrte, war Róza Sándor bereits über alle Berge. Wir geben voranstehendes Gerücht, wie wir es vernommen, betonen aber ausdrücklich, daß die ganze Geschichte sehr romantisch klingt.

Aus Vesprim wird vom 16. d. geschrieben: Das 25jährige Jubiläum unseres allgemein hochverehrten Bischofs Ranold er wurde, so große Vorbereitungen auch von Seite des Domcapitals, des Comitates, der hiesigen Stadtrepräsentanz und allen Corporationen getroffen waren, auf ausdrücklichen Wunsch des hochwürdigsten Jubilars ganz im Stillen oder eigentlich gar nicht gefeiert. Illuminations-Transparate, Triumpfbogen, Fackeln zum Fackelzuge u. s. w. waren schon vollendet und zur Verwendung bereit; als Sr. Exzellenz aber davon Kunde erhielt, äußerte er den entschiedenen Wunsch, daß er Unwohlsens halber durchaus keine Feier wünsche; das Glück, die 25jährige Jahreswende seiner Ernennung zum Bischof erreicht zu haben, sei nicht sein Verdienst, dies sei dem Willen Gottes zu danken und sage er sich in voller Demuth in jeder Beziehung der Fügung der Vorsehung. Das hiesige Domcapitel übersandte ihm ein mit ausgezeichneten Zeichnungen aller vom Bischofe gehaltenen Erziehungs-Institute und aller sonst von ihm errichteten Anstalten versehenes, prachtvoll ausgeschmücktes Album.

(Ein Frommer.) Man schreibt aus Dedenburg. „Ein Hirte, der seine Heerde verlassen hatte, wurde dieser Tage auf eine ihm unliebsame Weise aus weiter Ferne giehend spedirt. Ein gewesener Pfarrer aus der Gegend von Eisenstadt, der früher in Dedenburg als Caplan fungirte und sich schon damals verschiedene sträfliche Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, hatte sich nämlich eines Tages ohne Scheidegruß in die weite Welt, „unbekannt wohin“, begeben. Die Kirchenkasse hatte sich aber der hochwürdige Herr als Reisezehrung mit auf den Weg genommen. Nach beinahe zweijähriger Abwesenheit verlaute das Gerücht, daß der fromme Hirte in Belgien als Mitarbeiter eines frommen Blattes Bismarck vernichten helfe. Die Kunde trog auch nicht, und der flüchtige Hirte wurde nun dieser Tage zwischen düstere Kerkermauern gesetzt, ehe ihm die so gottgefällige Vernichtung des bösen Bismarck gelungen war. Von dem Inhalt der Kirchenkasse freilich ist keine Spur mehr vorhanden.“

Ueber Saloi's Distanzritt entnimmt der „P. N.“ einem Schreiben vdo. München den 16. d. M. folgenden Mittheilung: Herr Saloi kam am 15. Mai. Abends wohlbehalten, sehr heiter und guten Muthes in München an und begab sich direct auf die k. u. k. Gesandtschaft, resp. in den dort für „Radaman“ bereiteten Stall, der telegrafisch nach Braunau gerichteten Einladung unseres liebenswürdigen Gesandten Baron Bruck Folge gebend. „Radaman“ war, trotz der Tagestour von 18 Meilen so frisch und munter, als man es nur wünschen konnte, erfreut sich aber auch der sorgfältigsten Behandlung von Seite seines Herrn. Nachdem er lüthig ab- und entsprechend einverrieben, fraß er mit größtem Appetit, und legte sich sofort nieder, um ja keinen Moment der Ruhe zu veräußen; die Nacht schlief er ganz ausgezeichnet. „Radaman“ ging auch nicht mehr krumm. Saloi wurde von vielen Sportsmen, und zahlreichen, in München sich aufhaltenden Landesleuten erwartet und herzlich begrüßt. Am 16., Morgens nach 8 1/2 Uhr ritt er von München ab, die zwei Grafen Schönborn und Mongélas gaben ihm zu Pferde das Geleite bis Pasing. Der k. u. k. Gesandte Baron Bruck hatte die Aufmerksamkeit, an die kön. bayerischen Officiere nach Augsburg und nach Ulm zu telegrafiren, damit Saloi Stall und Begleitung finde, somit auch an drei Orten das Nöthige für Herrn Saloi behufs eines guten und ruhigen Nachtquartiers telegrafisch zu assistiren.

(Ull's was recht ist.) Pfarrer: „Tröstet Euch, liebes Weib! Wenn Euch Euer Mann schlägt, so ist das allerdings sehr unangenehm, aber deshalb muß man nicht gleich an die Scheidung denken.“ — Bauer's Frau: „Mein guter Herr Pastor, ich bin ja mit allem einverstanden, was Sie da sagen

und auch gern zu: eine Frau, die soll und muß ihre Schläg' kriegen, aber der verfluchte Kerl überdreibt's.“

(Unfall auf der Nordwestbahn.) Auf der Station Buzitz (Linie Groß-Wesetz-Alt-pata) ist am 15., Morgens ein Personenzug durch falsche Wechselfstellung auf einen in der Station stehenden Güterzug gestoßen. Sechs Reisende wurden — so viel bis jetzt bekannt — leicht verletzt. Beide Maschinen und drei Wagen wurden beschädigt. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Eine Tragödie in der Kirche.) Aus Hanacs schreibt man dem „F. B.“: „Vorige Woche fand hier die Trauung eines Mädchens statt, das schon vor längerer Zeit zu einem anderen jungen Manne in einem Liebesverhältniß gestanden. Letztere schaute hinter einem Pfeiler finstern Angeichts der Trauungs-Ceremonie zu; als dieselbe beendet war und der Hochzeitszug sich zur Kirche hinaus bewegte, sprang der junge Mann hinter dem Pfeiler hervor und stieß mit dem Ausrufe: „Wenn du nicht mir gehören wolltest, so gehöre dem Tode!“ der Braut ein Messer ins Herz. Der Rasende lief hierauf, ehe ihn noch Jemand daran zu hindern vermochte, durch die Sacristei in den Thurm, aus dessen höchstem Fenster er sich hinabstürzte. Er war augenblicklich eine Leiche! auch die Braut verschied noch am selben Tage.“

(Unschuldige Zärtlichkeit.) Man weiß, daß Gelehrte oft zerstreut sind. Namentlich leiden Mathematiker an diesem Uebel. Herr K., einer der bekanntesten Professoren von Paris, befand sich jüngst auf einer Reise. Während seiner Abwesenheit hat seine Frau das Stubenmädchen, welches ihn zu bedienen pflegte, fortgeschickt und durch einen alten Diener remplacirt. Professor K. ist seit einer Woche wieder daheim, aber noch hat er es nicht bemerkt, daß er anstatt von einem Mädchen von einem Domestiken bedient wird, und jeden Morgen, wenn er ausgeht, sagt er zum bärtigen Kerl, indem er ihm die Wangen streichelt: „Gib mir meinen Stock und Hut, Josefchen!“

(Der Schiffbruch des „Cadix“.) Der Dampfer „Cadix“, der auf dem Wege von Lissabon nach London, in der Nähe von Brest, an dem Wizenfelschen und zwar letzten Samstag Früh, scheiterte, hatte nicht nur zwanzig Leute, wie es anfangs hieß, sondern 66 Passagiere und die Schiffsmannschaft an Bord, und nach dem Berichte eines Ueberlebenden, eines englischen Matrosen, ist zu fürchten, daß außer vier Seelenten, die gerettet wurden, Alles an Bord zu Grunde ging. Auch diese Catastrophe erfolgte in dichtem Nebel. Der gerettete Matrose, Namens Georg Wilson, der in London anlangte, erzählte: Der Dampfer „Cadix“ war ein eisernes Schiff von 945 Tonnen Tragfähigkeit und mit Blei, Wein und Frucht beladen. Der Capitän war ein Engländer. Das Schiff gehörte Mr. John Hall in London und war eines von einer Reihe Dampfern, die zwischen der Themse und Cadix laufen. An Bord waren 31 vom Schiffsvolk, lauter Engländer, und von den 36 Passagieren waren 20 portugiesische Matrosen, mit denen ein Schiff in London bemannt werden sollte. Der Stoß auf den Wizenfelschen erfolgte Samstag den 8. Mai, um 3 Uhr Morgens, während der Capitän sich in seiner Kajüte befand. Das Schiff ging sehr schnell unter.

(Die Reise um die Welt zu Fuß.) Der sonderbare Reisende, der Amerikaner, welcher sich verpflichtet hat, die Reise um die Welt zu machen, in der Weise, daß er jeden Tag dreißig englische Meilen durchwandert, ist jüngst in Liverpool angekommen. Mr. Granton, so heißt der Mann, ist 28 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll hoch und wiegt 130 Pfund. Er hat New-York am 3. d. verlassen und muß, wenn er die Wette gewinnen will, auf seinem Ausgangspuncte, der City-Hall jener Stadt, am 25. November 1876 wieder eingetroffen sein. Auf dem Verdeck des Schiffes, mit dem er die Ueberfahrt machte, ist er, wie es ausgemacht worden, täglich so lange herumspaziert, bis er 30 englische Meilen gewandert hat. Er hat 15.712 englische Meilen zu Land und 12.935 zu Wasser zu durchlaufen. Seine Marschroute ist von New-York nach Liverpool, von dort nach Havre über Chester, Sheffield nach London, von Havre wird er nach Lyon durch Frankreich seine Wanderungen fortsetzen, dann über Genua, Florenz, Rom und Neapel nach Constantinopel sich begeben. Hier wird er über den Bosporus setzen und auf dem Landwege Indien zu erreichen suchen. Von Indien aus soll er darauf zuerst nach Canton und dann nach Hongkong weiter gehen. In letzterem Hafen wird er sich nach den Philippinen-Inseln einschiffen, sich von dort nach New-guinea, Australien, den Sandwichinseln und San Francisco begeben und auf dem amerikanischen Festlande seinen etwas ausgedehnten Spaziergang beendigen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad 19. Mai. Spiritus unverändert im Preise.

Kuda-Weiz, 17 Mai. (Getreide.) Für Weizen hatten wir wohl schwache Kauflust, aber auch wenig Ausgebot, speciell gute Weizen fanden flott Nehmer zu festen Preisen, nur Zwiagweizen und leichte wurden mitunter 5 kr. billiger abgegeben. Umjay in den letzten zwei Tagen bei 50.000 Mz. Für Roggen und Gerste wenig Geschäft zu unveränderten Preisen. Mais in geunden Qualitäten fehlt, Preise fest-Hafer flau.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Weizen, Theiß- 1400 Zolctr. 89 pfd. fl. 5.35, 200 Zolctr. 89 1/2 pfd. fl. 5.35, 2000 Zolctr. 89 pfd. fl. 5.30, 200 Zolctr. 89 1/2 pfd. und 1200 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.30, 200 Zolctr. 89 pfd. und 200 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.26, 200 Zolctr. 88 1/2 pfd. und 850 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.26 1/2, 200 Zolctr. 89 1/2 pfd. fl. 5.32 1/2, 200 Zolctr. 89 1/2 pfd. fl. 5.30, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.27 1/2, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.25, 200 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.22 1/2, 800 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.25, 200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.02 1/2, 200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5, 400 Zolctr. 83 1/2 pfd. fl. 4.40, Alles per 3 Monate. — Bester Boden 800 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.25, 300 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.82 1/2, 300 Zolctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.52 1/2, spitzbrandig, ab Nordbahn, Alles per 3 Monate. — Decskereker 3000 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.85, per 3 Monate. — Oberländer 1500 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.25, per 3 Monate. — Banater 2000 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.75, 2200 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.77 1/2, 1800 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.70, 1000 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.75, 200 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.52 1/2, mit Zusatz, 600 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.55, 200 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.55, 200 Zolctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.50, 500 Zolctr. 83 pfd. fl. 4.35, Alles per 3 Monate. — Dorau 1400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5, per 3 Monate. — Decseer 2400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 4.95, Weises per 3 Monate.

Roggen 1500 Zolctr. 76 1/2 — 80 pfd. fl. 3.40, per Cassa. Gerste 1000 Zolctr. per 72 Pfd. fl. 2.60, per Cassa.

Hafer, 800 Zolctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.12 1/2, 1600 Zolctr. 50 Pfd. fl. 2.15, 1000 Zolctr. 50 Pfd. gew. fl. 2.10. Alles per Cassa.

Termine: Herbstweizen und Mais etwas fester, jedoch wenig verkehrt, Hafer 1 kr. billiger, Weiz unverändert fest.

Usance-Weizen per September-October 4.48 Geld, fl. 4.50 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.14 Geld, fl. 3.16 Waare.

Hafer per Mai-Juni fl. 2.03 G., fl. 2.04 Waare.

Rohkrepß per August-September 10 1/2 G., 10 7/8 W., Banater per Juli-August fl. 10 1/2 G., 10 3/8 W.

Berlin, 16. Mai. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Die Witterung in der vergangenen Woche war eine durchweg günstige, die sogenannten kalten Tage des Mai, die in jedem Jahre einzutreten pflegen, sind dieses Mal nur als warme Regentage zu vermerken, welche dem Wachsthum ganz außergewöhnlich gefördert haben.

Hauptsächlich hierin ist der Grund für die mattere Tendenz an unserem Markte zu suchen, obgleich im Grunde der größere Theil der Börse, namentlich für Roggen fest gestimmt ist; das Geschäft war in Folge der bevorstehenden Feiertage sehr still und leblos; es fehlt augenblicklich jede Speculationslust, nur laufender Termin hatte ziemlichen Handel in allen Getreidearten, es scheint noch ein ziemliches Derouvert zu bestehen.

Weizen zu unveränderten Courfen in effectiver Waare hatte flotten Absatz. Termine matt, namentlich für spätere Sichten.

Roggen loco reger begehrt, hatte für effective Waare volle Preise; Termine verfolgte dieselbe Richtung wie bei Weizen.

Hafer bleibt noch immer knapp. Laufender Monat scheint noch eine Rolle spielen zu wollen, während spätere Termine bei ihrem hohen Preisstand Verkaufslust erwecken.

Mehl ruhig, eher etwas matter.

Rübsl war anfangs recht flau, zog zum Schluß aber in Folge von allen Seiten einlaufenden schlechten Berichten über die Ernteausichten nicht unbedeutend im Preise an.

Spiritus bleibt flau, das Geschäft für Spirit

ft noch wie vor belanglos und wenig anregend für die Speculation, Course hätten, falls ein nicht so bedeutendes Derouvert existiren würde, wohl schon mehr nachgegeben. Es läßt sich bei den jetzigen Preisen nach keiner Seite hin an ein Rendiment denken, so daß unser Lager das sich täglich vergrößert später einen starken Druck ausüben dürfte.

Wien, 18. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Der heutige Geschäftsgang in St. Marx war, wie gewöhnlich nach Feiertagen flau, und standen Preise um einen halben Gulden billiger als in der Vorwoche. Vorhanden waren im Ganzen 3638 Stück Rinder, und zwar ungarische 2070 Ochsen, 6 Stiere, 21 Kühe; galizische 1422 Ochsen, 7 Stiere, 2 Kühe; deutsche 73 Ochsen, 13 Stiere, 11 Kühe; endlich Büffel: 5 Ochsen, 8 Kühe. Man bezahlte ungarische Mastochsen fl. 27-29 galizische von fl. 26-29 und deutsche von fl. 28-30.50 per Entr. Schlachtgewicht. In derselben Woche des Vorjahres gingen bei einem ebenso starken Austriebe Mastochsen von fl. 30-34 per Entr. aus dem Markte.

Wien, 18. Mai. (Vorstenviehmarkt.) (St. Marx). Auf dem heutigen Markte waren aufgetrieben 1147 schwere, 1235 mindere Kalbner und 1056 Frischlinge, zusammen 3438 Stück Schweine. Der Race nach vertheilten sich dieselben in 1807 ungarische, 1156 galizisch-russische, 435 serbische und 40 Stück walachische. Das Geschäft ging schleppend und mußten sich Käufer zu einem Nachlasse von einem halben Gulden per Centner bequemen. Wir notiren: schwere Kalbner von fl. 32 bis 33, mindere von fl. 27-31, Frischlinge von fl. 22-25 per Centner lebend. Schmalz bedingt fl. 44-45, Speck fl. 40-41 per Centner ohne Fab.

Wiener Börse vom 18. Mai. Aufgemuntert durch die vom Pariser Boulevard-Verkehr bedeutend höher gemeldete Rente, eröffnete die heutige Vorbörsen in animirter Stimmung bei ziemlich umfangreichem Verkehr; doch vermochten die Course der Speculations-Effecten keine erheblichen Avancen zu erzielen. Sehr begehrt waren nur Actien der Ungarischen Creditbank und Carl Ludwig-Pahn-Actien, welche letztere im Hinblick auf den veröffentlichten Wochen-Ausweis, der ein schwaches Minus (21.744 fl.) zeigt, bis 234.50 aus dem Markte genommen wurden. Lombarden waren dagegen Gegenstand eines starken Ausgebotes und wichen unter dem Einflusse der Pariser Notirung bis 129.

Im weiteren Verlaufe des Geschäftes kamen auf das Gerücht, daß eine Ministerkrise bevorstehe, fast durchwegs schwächere Course zum Vorschein. Die Prologation der Effecten gestaltete sich befriedigend. Creditactien bewegten sich zwischen 235.75 und 234.50, Anglobank-Actien zwischen 132.50 und 130.80, Unionbank-Actien zwischen 111.50 und 110.20, Ungarische Creditbank zwischen 223 und 221.75, Egyptische Bank zwischen 169.50 und 167.25, Ungarische Bodencreditbank wurden zu 77.50, Wiener Bankverein zu 112.50, Handelsbank zu 64 umgesetzt. Allgemeine Baubank stagnirten bei 16.

Von Bahnen notirten Staatsbahn 294.50 und 295, Nordwestbahn 153.50, Tramway 125, Rudolf-Bahn 143.

Papierrente kam zu 70.25 zum Abschlusse. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 15 Minuten: Creditactien 234.25, Ungarische Creditbank 222, Anglobank 129.80, Francobank 43.50, Franco-Hungarian-Bank 60, Ungarische Bodencreditbank 77.25, Unionbank 109.90, Handelsbank 63.75, Egyptische Bank 167.75, Verkehrsbank 93, Wiener Bankverein 111.50, Staatsbahn 294.50, Lombarden 128.75, Carl Ludwig-Bahn 233.50, Allgemeine Baubank 16.25, Wiener Bauverein 25.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 12.25, Anglo-Baubank 33.75, Union-Baubank 28.75, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 42, Eisenbahn-Baugesellschaft 78, Tramway-Baugesellschaft 62, Napoleonsb'dor 8.90 1/2, Tramway-Gesellschaft 124, Türken-Lose 55.50, Papierrente 70.15, Silberrente 74.50. Matt, besonders Dampfschiff- und Anglo-Actien.

Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Vuda-Pest, 19. Mai. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen bodenlos flau, 10 bis 15 kr billiger. 88pündige Beckereyer fl. 5, 86pündige Arader fl. 4.67-85, Banater fl. 4.40 bis 45, Herbst-Weizen fl. 4.41-45, Hafer fl. 1.76 bis 80, Mais fl. 3.12-13.

Beischießen vom 16. Mai.

Table with columns: Name, Radel, Bierter, Dreier, Zweier, Einser. Lists names like Friegl György, Rozmanith Béla, Schilofsky Péter, Müller Josef, Blau Bernat, Naráy Imre, Franz Carl, Schindelarz Rezső, Torbicza Johann, Tóncs Eduard, Kriszthy Jechel, Horváth Johann, Wally Mathias, Domanyi Johann, Martulek Odön.

Vom 17. Mai.

Table with columns: Name, Radel, Bierter, Dreier, Zweier, Einser. Lists names like Schilofsky Péter, Friegl György, Naráy Imre, Tóncs Eduard, Schindelarz Rudolf, Rozmanith Béla, Monti Antal, Müller Josef, Torbicza Johann, Domanyi Johann, Martulek Ede.

Telegraphirter Cours der Staatshandels in Wien vom 19. Mai 1875.

Table with columns: Item, Price. Includes 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Mai- und November-Lose, 5% National-Anleihen, 1860er Staats-Anleihen, Bankactien, Creditactien, Silber, R. L. Münz-Ducaten, Napoleonsb'dor, Reichsmark.

Stimmen aus dem Publicum.\*

Auf meinen an dieser Stelle enthaltenen jüngsten Artikel hinsichtlich der Raupenjammlung der Frau Pichler hat es der Herr Stadthauptmann als Amtspflicht anerkannt, einen gewissen R. H. damit zu betrauen, um mich in der heutigen Nummer des „Allföld“ mit einer Portion Schamlosigkeit tractiren zu lassen, auf die zu antworten kein Wörterbuch existirt.

Da überhaupt gegen solche gedruckte Aussagen die nackte Wahrheit nichts auszurichten im Stande ist, so bin ich bereit, Jedem, der sich von der diesbezüglichen politischen Thätigkeit des Herrn Stadthauptmanns überzeugen will, zu den drei Nachbarn zu geleiten, welche die schriftliche Klage an denselben unterfertigten und eben hier kann man sich überzeugen, daß die lahl gefressenen Bäume, die erwähnte Freundschaft bestätigen; — weil bei irgend jemand, der sich der hohen Kunst des gestrengen Herrn Stadthauptmanns nicht erkeut, eine solche Faulheit dem Betreffenden gewiß bitter geworden sein würde.

Arad, 19. Mai 1875.

Der Artikelschreiber und Nachbar von der Freundin der Frau des Herrn Oberstadthauptmanns. Ringel-Gasse Nr. 14.

\* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Correspondenz der Redaction.

Herrn L. Arad. Da Sie Ihre Entgegnung auf eine unter der Rubrik: „Stimmen aus dem Publicum“ in No. 111 unseres Blattes erschienenen Beschwerde bereits in einem anderen Blatte veröffentlicht haben, so entfällt für uns die Nothwendigkeit, von derselben ebenfalls Act zu nehmen, und würden wir Ihre Expectationen auch aus dem Grunde unbeachtet gelassen haben, da wir anonyme Zuschriften, mögen selbe von woher immer kommen oder was immer für einen Gegenstand behandeln, grundsätzlich unberücksichtigt lassen.

Notirungen der Pester Börse vom 18. Mai 1875.

Table with columns: Item, Gold, Waare. Lists various securities and commodities like Ung. Eisen-Anl., Jugar. Prämien-Anleihen, Grandentl.-Obl.-Ungar., Assurances I. ung. ex., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. Mai.

Table with columns: Item, Gold, Waare. Lists various securities and commodities like Allgemeine Staatsschuld., Grandentl.-Obligationen., Öffentliche Anleihen., Bank-Actien., etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with columns: Item, Gold, Waare. Lists various railway and transport companies like Albrecht-Bahn, Alfeld-Finmaner Bahn, Böhmisches Nordbahn, etc.

Loose.

Table with columns: Item, Gold, Waare. Lists various loose securities and currencies like 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, 1880er Lose Ganzes, etc.

Mr. 1 Roman aus der Die Dau wider Traum ihre Seele, un machen. Der auf ihr Gwip der Diebstahl des Todten, d por und stöhnt kein Gericht, k „Dann lo den“, sagte A „Ich werde der Doctor W die dortige Br zu befreien. D lehren nicht w Die Com zum Zeichen il mit schwanken begeben. An der T wie von einer einmal un. „Der Dir Bitte nicht fre er wird alle schenken.“ „Das wir rath hierher“, die Sache mit Er klinge „Franz, Feuerbrand so er nicht zu Pa Sache hat Eil. \* Gegen un

Eine voll ist aus freier Etüden billig dingungen näh

362-1

Buziás

EU

der Ba

Dieses vo angewendet in der Fluss, Tro mütter, Neigung chronischen Ws leiden, chronis Es sind dafelb tete Passagier elegantem Cur nionen, Arena, bas nahe liege Als Bade-A Dr. Stefan v and Paum Der Vade tion entfernt u ingerichteter P Apotheke und Sauerwas Edesky, I und Radoc Babusnik, Temesvár; I Neusatz; I Caransebes dieses Mineral Bheilungen au men, sowie üb men Aufgäbe die gewünschte

343-4-4

Größenwahn.\*)

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs  
Drittes Capitel.

(Fortsetzung.)

Die Dame war vollständig vernichtet, wie ein wilder Traum umgankelten die furchtbaren Bilder ihre Seele, und drohten, sie wirklich wahnsinnig zu machen. Der Selbstmord des Alten, den man mit auf ihr Gewissen und wohl mit Recht, gewälzt hatte, der Diebstahl des Barons, seine Untreue, die Anklage des Todten, das Gericht, — entsetzt sprang sie empor und schrie: „Alles will ich thun, Alles, nur kein Gericht, kein Gefängnis!“

„Dann lassen Sie sich sogleich zur Reise ankleiden“, sagte Adolf mit unveränderter Kaltblütigkeit. „Ich werde Sie hier erwarten, und mein Freund, der Doctor Wolfram, wird Sie nach Wolfsberg in die dortige Irrenanstalt begleiten, um meinen Vater zu befreien. Doch merken Sie sich's, Madame, Sie kehren nicht wieder in dieses Haus zurück.“

Die Commercierrätthin neigte lautlos das Haupt zum Zeichen ihrer Einwilligung. Dann wollte sie sich mit schwankenden Schritten in ihr Ankleidezimmer begeben.

Am der Thür wandte sich die Commercierrätthin, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, noch einmal um.

„Der Director des Irrenhauses wird ihn auf meine Bitte nicht freigeben“, sagte sie mit tonloser Stimme; „er wird allein dem Doctor Feuerbrand Glauben schenken.“

„Das wird richtig sein“, bemerkte Wolfram.

„Dann rufen wir den ehrenwerthen Medicinalrath hierher“, sprach Adolf bestimmt. „Sie werden die Sache mit ihm leicht arrangiren, Madame!“

Er klingelte, worauf der Bediente erschien.

„Franz, hole den Herrn Geh. Medicinalrath Feuerbrand sogleich hierher, aber ohne Aufschub; ist er nicht zu Hause, suche ihn, bis Du ihn findest. Die Sache hat Eile!“

\*) Gesen und unredigirten Nachdruck gesetzlich geschützt.

Der Diener eilte fort, und die Commercierrätthin verließ das Zimmer, um sich zur Reise anzukleiden. Es war die hoffnungsloseste Toilette ihres Lebens, denn überall starrten ihr Gespenster entgegen.

Franz hatt Glück; des Doctors Equipage war ihm auf der Promenade schon entgegen gekommen, die Visite sollte eben seiner Herrin gelten.

Der Medicinalrath hatte bereits von dem Selbstmorde gehört, und rasch kam er die Treppe hinauf. Doch erstaunt und unangenehm überrascht blieb er auf der Schwelle stehen, als er die Anwesenden und darunter sogar seinen Feind den Doctor Wolfram, erblickte.

Bevor er sich jedoch mit einer stummen Verbeugung zurückziehen konnte, war Adolf auf ihn zugeritten und sagte höflich: „Wir erwarten Sie sehr, Herr Medicinalrath. Bitte, treten Sie geräthigst näher; die Commercierrätthin wird sogleich erscheinen, sie bedarf dringend ihres Rathes.“

Feuerbrand war verlegen und unansthig, doch mußte er wohl oder übel der Einladung Folge leisten und trat in's Zimmer.

„Sie wissen bereits, daß Müller sich erhängt hat?“ fragte Adolf ruhig.

„Habe davon gehört. Ja, hm, was mag den alten Burschen dazu gebracht haben?“

„Wahrscheinlich irgend eine Manie, ein Größenwahn“, bemerkte Wolfram trocken. „Der Wahnsinn scheint in diesem Hause merkwürdig zu wachsen.“

„Er kommt auch auf anderem Boden fort, wie man an Ihnen sieht“, versetzte Feuerbrand giftig.

„Ah, Sie sehnen sich gewiß danach, wieder ein Gutachten auszustellen“, lachte Wolfram mit verwundenem Spott.

„Würde die Gelegenheit an Ihrem Nachwort dazu benutzen“, höhnte Vener. „Wollen sich mit dieser denkwürdigen Schrift, welche vom Böbel als Scandalgeschichte natürlich mit Heißhunger verschlungen wird, wohl das Stück Brod verdienen, welches Ihre Praxis Ihnen versagt?“

„Sie sind im Irrthum, Herr Geh. Medicinalrath!“ rief der Russe ruhig dazwischen. „Der junge Doctor, welcher der Armuth sein Wissen wagt, wird

sich die reiche Gedin mit der vortrefflichen Schrift erriegen.“

In diesem Augenblicke trat die Commercierrätthin, völlig gerüstet zur Reise, in's Zimmer. Sie sah zum Erschrecken bleich aus, und ihre Haltung war schwankend, wie die einer Todtkranken.

Doctor Feuerbrand erschrad, als er sie sah, und vergaß fast darüber seinen Grimm über des Russen Kühnheit.“

Er eilte besorgt auf sie zu, ergriff ihre Hand, um den Puls zu fühlen, und sagte:

„Um Gotteswillen, verehrte Frau, was ist mit Ihnen vorgefallen? Hat der Tod des alten Müller vielleicht —“

„Das mag wohl sein, lieber Doctor!“ unterbrach sie ihn mit leiser Stimme. „Lassen wir das, ich fühle mich ganz wohl, so wohl, daß ich augenblicklich nach Wolfsberg abreisen werde, um meinen Mann zu holen. Dazu bedarf ich ihrer Erlaubniß, lieber Doctor, einer Bescheinigung, daß der Commercierrath ohne Gefahr zu seiner Familie zurückkehren darf. Bitte, da ist das Nöthige zum Schreiben, erzeigen Sie mir rasch die kleine Gefälligkeit.“

Feuerbrand mochte seinen Ohren nicht trauen, er schaute die Dame kopfschüttelnd an, und wandte sich dann langsam zu den anwesenden Herrn um.

„Ah, ah, jetzt geht mir ein Licht auf; konnte die Gegenwart dieser Gesellschaft nicht recht begreifen, nun ist's mir klar. Man will die schwache Frau mit Drohungen zu einem Schritte zwingen, denn sie nimmer verantworten kann, und ich soll die Hand dazu bieten, einen Wahnsinnigen in die Gesellschaft zurückzuführen, nur, damit diese klugen Herrn ihre selbstthätigen Zwecke erreichen. Daraus wird nichts, so wahr ich —“

„Schwören Sie nicht, Herr Doctor“, unterbrach ihn Adolf ruhig, „ich möchte Sie nicht gern meineidig sehen. Mein Vater muß heute noch frei sein, oder —“

„Sie müssen mir das Zeugniß geben, bester Doctor!“ flehte die Commercierrätthin.

(Fortsetzung folgt.)

Eine vollständige Conditorei-Einrichtung

ist aus freier Hand entweder im Ganzen oder auch in einzelnen Stücken billigt zu verkaufen und ertheilt bezüglich der näheren Bedingungen nähere Auskunft

Witwe Boros  
im Gewölblocale im neuen  
Theatergebäude.

Buziás. Buziás.

EISENBAD

Eröffnung

der Bade-Saison Anfangs Mai.

Dieses vorzügliche Mineralbad wird mit dem besten Erfolge angewendet in folgenden Krankheiten: Blutarmuth, Bleichsucht, weicher Fluß, profusen Menstrual-Blutungen, Schwäche der Gebärmutter, Neigung zum Abortus, Unfruchtbarkeit und Nervenschwäche, chronischen Magentarrh, Hysterie, Hypochondrie, Sand- und Steinsäiden, chronischer Katarrh der Blase, bei der Impotenz u. s. w. Es sind daselbst schöne Hotels, mit dem größten Comfort eingerichtete Passagierzimmer, vorzügliche Restaurationen und Caffehaus mit elegantem Curjaalon: Eine ausgezeichnete Musicapelle, dann Reunionen, Arena, Tombola und andere Spiele, wie auch Ausflüge in das nahe liegende Gebirge, gewähren die angenehmste Zerstreuung.

Als Bade-Aerzte fungiren: der herrschaftliche Baderarzt Herr Dr. Stefan v. Csajághy und die hier wohnenden Herrn-Dr. Adolf Wittner, Dr. Anton Petzelt, Dr. Ferdinand Paumann.

Der Badeort ist 2 1/2 Stunden von Temesvár als Bahnstation entfernt und wird die tägliche Communication mittelst bequem eingerichteter Post- und Eilfahrt unterhalten. Auch ist hier eine Apotheke und eine Telegraphenstation.

Sauerwasser-Niederlagen befinden sich bei den Herren L. Edeskuty, königl. ung. Hofmineralwasser-Lieferant und Radocsay & Bányay in Buda-Pest; August Babusnik, Josef Pausenberger, Schiller & Comp. Temesvár; W. S. Prinner Arad; Emerich Dietzgen Neusatz; Ignatz Bäumel Lugos; A. W. Fischhoff Caransebes; Gross & Leopold Nagylak und kann auch dieses Mineralwasser durch den Gefertigten direct bezogen werden. Bestellungen auf Wohnungen werden bereitwilligt entgegengenommen, sowie überhaupt der ergebenst Gefertigte es sich zur angenehmen Aufgabe macht, allen auf das Bad bezughabenden Anfragen die gewünschten Erklärungen und Auskünfte promptest zu ertheilen.

Ignatz Gross,

Badepächter.

343-4-4

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-  
hilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als

POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Scheimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluß und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden a-ter Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

73-85,1 20

